2. Beilage zu Nr. 277 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Freitag, den 25. November 1892.

Der Chevalier von Schomberg.

Roman von Archibald C. Gunter. Autorisirte Uebertragung und Bearbeitung von Friedrich Meister.

80] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diese Kunde rief keine sonderliche Erregung hervor. Dimitri Mentschikoff hatte bereits seit Wochen in den Klubs und Cafés mit seiner Absicht renommirt. Auf den maskirten Ringer schien sie jedoch einen gewissen Eindruck zu machen, als ob er sich jetzt plötzlich erst an etwas erinnerte.

Gleich darauf aber wendete er sich mit ungezwungener Grazie seinem Gegner zu und verbeugte sich leicht gegen den Eintretenden — vielleicht in unwillkürlicher Bewunderung; denn Dimitri Mentschikoff, halb Kaukasier und halb Tartar, war ein prachtvolles Exemplar eines jugendlichen Herkules.

Er ist mit langen, elastischen Schritten in die Arena gekommen. Seine Gestalt läßt keinen Zweifel an seiner gigantischen Stärke zu. Sein Gewicht mag ungefähr zweihundert Pfund betragen; sein Antlitz ist männlich schön und intelligent, aber hart und anmaßend, und Anmaßung und Selbstüberhebung spricht aus seinem ganzen Wesen, ebenso Eigenwille, Starrköpfigkeit und Jähzorn; man sieht ihm an, daß er rasend werden kann, wenn nicht alles nach seinem Wunsche geht. Zu seinem jetzigen Vorhaben aber gehört, neben der körperlichen Kraft und Gewandtheit, vor allem auch ein kühles und besonnenes Temperament, besonders einem solchen Meister gegenüber, wie der maskirte Ringkämpfer ist.

Er trägt das Kostüm der Arena und ist vom Gürtel aufwärts ganz unbekleidet; die Muskeln seines Oberkörpers und seiner Arme verrathen eine Kraft, die hinreichen würde, einen Stier zu fällen.

Der Anblick des gewaltigen Körpers des russischen Fürsten verfehlte nicht, die Bewunderung der Zuschauer zu erregen; die Kenner unter denselben verstanden sehr wohl, die hervorragenden athletischen Eigenschaften desselben zu würdigen. Man versprach sich ein neues sensationelles Schauspiel, da der maskirte Ringkämpfer bisher alle Athleten von Profession stets wie ebensoviel Kegel zu Boden geworfen hatte.

Der Kampfrichter verfügte sich auf seinen Posten und gab das Zeichen zum Beginn.

Ein langes, lautes Ah! ertönte wie aus einem Munde durch den ganzen Cirkus. Bei den Männern war dies ein unwillkürlicher Ausdruck der Bewunderung, bei den Frauen ein Ruf des Entzückens. Denn der maskirte Ringer hatte seinen Mantel bei Seite geworfen und stand nun unverhüllt vor den gierigen Augen der Menge.

Bei dem ersten Anblick dieses Modells männlicher Schönheit und ebenmäßigen Gliederbaues mochte ein Kritiker vielleicht zu der Meinung gelangen, daß hier die Kraft zu Gunsten der Gewandtheit eine Einbuße erlitten habe; ein zweiter Blick dagegen zeigte sofort, daß die Gewalt dieses Körpers durch die behende Beweglichkeit desselben gleichsam nur verschleiert wurde.

Der Kopf des Athleten sitzt leicht und doch fest auf einem Halse, der in jeder seiner graziösen Wendungen eine wunderbare Kraft verräth. Seine Hände sind klein, aber die Finger sowohl, wie die Handgelenke offenbaren einen eisernen Griff; seine Arme sind von ungewöhnlicher Spannweite und herrlicher Muskulatur. An den Füßen trägt er Gummisandalen, sein Gang gleicht dem des Königstigers, der seine Beute nur im Sprunge zu packen gewohnt ist. Seine Beine, in persfarbene, seidene Trikots gekleidet, besitzen eine Federkraft, wie die eines olympischen Wettrenners. Die Lenden ungürtet eine Hülle von schwarzem Sammt, oberhalb derselben aber ist der Körper nackt und glänzend weiß, wie ein gemeißelter Marmor, in welchem die höchste plastische Kunst eines Meisters Traum von vollkommenster Männlichkeit greifbare Gestalt verliehen.

„Das ist ein Gott!“ murmelte Louise, in den Anblick des Ringkämpfers verloren.

„Welch' ein Fleisch!“ sagte Miß Sallie, die praktische Amerikanerin.

Der Gegenstand dieser Bewunderung hat sich jetzt in Bewegung gesetzt und umschreitet ruhig, fast gleitend, aber mit dem Tritt des Königs der ostindischen Dschungeldickichte, den russischen Herkules, der ihm, sich drehend, beharrlich das Gesicht zukehrt, während er den Kopf, nach Art der Kampfstiere, ein wenig vorwärts neigt.

Größe und Körpergewicht bilden den Vortheil des Letzteren. Der Maskirte ist mindestens um dreißig Pfund leichter, als der Russe, auch fehlen ihm zwei bis drei Zoll an der Größe desselben. Indem er ihn jetzt umkreist, prüft er ihn auf seine Gewandtheit, und bald hat er herausgefunden, daß er ihm wie der Windhund dem Mastiff, mit Leichtigkeit ausweichen kann. Zu dem Erstaunen der Zuschauer zieht er sich jetzt von Dimitri zurück, und so oft dieser nach ihm greifen will, springt er aus dessen Bereich.

„Er will sich drücken!“ murmelte Higgins entrüstet.

Die unter den Zuschauern befindlichen Russen schienen denselben Gedanken zu hegen, denn einer derselben, ein wildblickender Tartar, schrie in den Cirkus hinab:

„Mach' ihm den Garaus, Väterchen!“

Aufgestachelt durch diesen schlimmen Rath, stürzt Dimitri vor und packt mit seinen beiden Fäusten den rechten Arm seines maskirten Gegners dicht über dem Handgelenk; dann wendet er sich schnell herum, um ihn über die Schulter zu werfen.

Diesem Manöver hatte, seiner Erfahrung nach, noch niemand widerstehen können; Triumph funkelte daher auch diesmal aus seinen Augen, als er fühlte, daß des Gegners Füße den Boden nicht mehr berührten. Jetzt aber begegnet ihm etwas ganz Unerwartetes; die linke Hand des Maskirten trifft seinen Rücken, unmittelbar oberhalb der Nierengegend mit einem kurzen, scharfen, schmerzhaften Schlag oder Stoß, und der Riese sieht sich, wie durch Zauberei, in ein schwaches Kind verwandelt.

Das ist eine ganz neue Erfahrung für den moskowitischen Ringer, der keinen Begriff von der Anatomie hat; die Wirkung dieses Schlages ist ihm unverständlich und dabei gewahrt er auf dem Gesicht des Maskirten und in den Augen desselben einen Ausdruck des Hohnes. In blinder Wuth stürzt er sich zum zweiten Mal auf ihn und umklammert ihn mit seinen gewaltigen Armen, gerade oberhalb der Hüften; ehe er aber seine Kraft anwenden kann, umfaßt ihn der Maskirte, drückt ihm die Arme gegen den Leib und aufwärts, und so ist er wiederum machtlos. Ein spottendes Lachen tönt in sein Ohr, dann wird er zurückgeschleudert und der Maskirte steht unbeweglich, mit höhnischer Geberde.

Der Russe schäumt, denn aus der zuschauenden Menge vernimmt er das Echo des Spottgelächters; noch einmal stürzt er heran, um den Feind an derselben Stelle zu fassen. Da begegnet er der rechten Hand des Maskirten, die, von der Linken stützend gehalten, ihm die Schmalseite, die Schneide zukehrt; dieselbe trifft ihn, im Gegenstoß, am Kehlkopf. Er prallt einige Schritte rückwärts, denn jene Stelle ist höchst empfindlich, aber er läßt den Anderen nicht aus dem Auge, da meint er eine günstige Gelegenheit entdeckt zu haben. Der Maskirte hat ihm, scheinbar unbedacht, die linke Schulter zugewandt. Wenn er denselben jetzt am Rücken packen kann, dann soll ihm seine Kunst und seine Gewandtheit nicht mehr viel helfen. Eiligst, damit der Augenblick ihm nicht entschlüpft, wirft er sich mit aller Kraft und Energie auf den Mann mit der Maske; schon meint er ihn zu haben — da springt dieser zurück und den Russen schnellt die eigene Wucht vorbei. In demselben Moment aber erfaßt der Andere seinen Arm, reißt ihn halb herum, packt ihn von hinten und schleudert ihn den Schwung mit einem Sprunge verstärkend, in den Staub der Arena mit einem dumpfen Krach, der bis auf die Straße zu hören ist.

Ob Dimitris eigene Körperwucht den Fall noch verhängnißvoller machte, oder ob das Bild des schönen Kindes, das diesen brutalen Gesellen zum Opfer gebracht werden sollte, in Schomberg den rächenden Zorn emporlodern ließ und seine Kraft noch verstärkte, — jedenfalls war die Niederlage des Russen eine vollständige und endgiltige. Auf die linke Schulter gestürzt, rollte er noch einmal über und lag dann, mit einem zerbrochenen Schlüsselbein, stöhnend am Boden.

Schombergs Bewegungen waren so schnell gewesen, daß die Katastrophe sich wie ein Blitzschlag vollzog.

Schweigend, mit verhaltenem Athem blickte die Menge auf den Sieger und sein Opfer.

Diese allgemeine Stille aber währte nur zehn Sekunden. Dann brach ein Geschrei los, dessen Heftigkeit sogar die Pferde der in der Straße haltenden Fiaker und Equipagen unruhig machte, und zugleich fiel ein dichter Blumenregen in die Arena und zu den Füßen des maskirten Ringkämpfers nieder.

In Sophie de Marincourts Augen glänzten Thränen innerlicher Erregung, die denselben einen überaus zärtlichen Ausdruck verliehen.

„O“, sagte sie, „wenn es in Paris doch einen einzigen Mann gäbe, der diesem Ringer so ebenbürtig wäre, daß er zu ernstlichem Kampfe gezwungen würde! Welch' ein Anblick müßte das sein, wenn die ganze Kraft dieses wunderbaren Körpers sich zu der höchsten Anstrengung entfaltet!“

Der hinter ihr stehende Gatte hörte dies, biß sich auf die Lippen und ging hinaus. Nach einigen Minuten kehrte er zurück, setzte sich wieder auf seinen Platz und sagte:

„Wenn ich nicht irre, wird Dein Wunsch in Erfüllung gehen, meine Liebe. Ich habe unten soeben einen vierschrötigen Burschen gesehen, der sich mit Deinem Abgott messen will und der mir ganz so aussieht, als ob er „die ganze Kraft dieses wunderbaren Körpers“ hinreichend zu beschäftigen imstande wäre. Gelingt es ihm, dem maskirten Gesellen den Hals zu brechen, dann soll er sich über unsere Dankbarkeit — ich meine hier mich selber und die Hälfte der Pariser Ehemänner — nicht zu beklagen haben.“

„Wieso?“ fragte Madame Sophie. „Wie meinst Du das?“

„Nun, das liegt doch auf der Hand. Wenn diese Manie für Ringkämpfer noch lange anhält, dann werden wir uns genöthigt sehen — ich meine hier wieder mich selber und die Hälfte der Pariser Ehemänner — uns ebenfalls der Arena zu widmen, um uns die Liebe unserer Frauen zu erhalten.“

Madame Sophie blickte ihren Eheherrn zuerst wortlos an, dann aber flüsterte sie lächelnd:

„Und meinst Du wirklich, mein Henri, daß Du in solchem Aufzuge“ — sie deutete mit dem Fächer auf den maskirten Ringkämpfer — „daß Du in solchem Kostüm sehr hinreißend aussehen würdest?“

Der Pfeil traf; Herr v. Marincourt stieß eine unterdrückte Verwünschung aus. Er war nur ein kleiner, schmächtiger Mann, und es war boshaft, ihn daran zu erinnern. Er verließ trotzig die Loge und begab sich in das Café Lepelletier, um hier seinen Zorn in Absinth zu ertränken.

Louise war dem Kampfe der beiden Ringer mit dem gespanntesten Interesse gefolgt; die so gewaltsame Niederlage des Russen aber hatte sie mit Furcht und Schrecken erfüllt.

Während man den Verletzten aus der Arena schaffte, verließ sie ihren Sitz und drängte sich, die Bemerkungen der Leute nicht achtend, dem Ausgange des Cirkus zu. Draußen angelangt, eilte sie nach der kleinen Thür, durch welche die Angestellten des Etablissements und auch die Athleten das Gebäude betraten. In der Straße, gegenüber dieser Thür, hielt der zweispännige Wagen, in welchem der Mann mit der Maske stets zu kommen pflegte.

Hier stand auch eine Gruppe von Männern auf dem Trottoir. Einer derselben trat bei Louisens Annäherung in den Schatten zurück, als ob er vermeiden wollte, von derselben gesehen zu werden. Das Gesicht dieses Mannes war mit verschiedenen Pflastern beklebt.

Es war Microbe, der Eleve der Rue de Jerusalem, den Louise im Gefängniß Mazas wähnte.

Sie strich dicht an ihm und an Marcillac vorüber, ebenso an Jolly und Regnier; ihr Sinn stand nur auf eins: Lieber zu sehen und zu sprechen.

Sie ging in die Thür und fragte nach demselben. Der Athlet hörte ihre Stimme; er trat aus dem Ankleidezimmer, wo er sich zu dem Kampfe fertig gemacht hatte, und rief dem Thürhüter zu, sie zu ihm kommen zu lassen.

„Nun“, sagte er, ihre Hand ergreifend, „was soll's?“

Sie gab ihre Antwort so leise, daß Microbe, der hinter ihr eingetreten war, dieselbe nicht hören konnte.

„Unsinn!“ lautete August Liebers unwillige Entgegnung. „Meinst Du, mir bange zu machen? Ich bin doch kein solcher Dilettant, wie der dumme Kosack!“

„August, ich bitte Dich! Ich beschwöre Dich!“ flüsterte sie wieder, und diesmal in ihrer Aufregung so deutlich, daß Microbe es verstehen konnte.

„Du sollst vernünftig sein, sage ich Dir!“ fuhr Lieber sie an. „An meinem Leibe ist's doch wahrlich sicherer aufgehoben, als bei Dir, inmitten all' der Menschen! Außerdem — soll ich mich vielleicht noch einmal ausziehen und den albernen Gecken, den Aristokraten auf seinen Purzelbaum warten lassen?“

Sie aber hörte nicht auf, mit Bitten in ihn zu dringen, und schließlich beschwor sie ihn sogar, die Arena heute nicht zu betreten. Das aber war ihm zuviel.

„Halte Deinen Mund!“ gebot er zornig. „Hast Du nicht schon die Briefe? Sollen vielleicht alle Eier in Deinem Korbe gefunden werden? Geh' auf Deinen Platz zurück und verlange nicht, daß ich mich vor diesen elenden Franzosen hier lächerlich machen soll.“

Damit schob er sie von sich und zugleich befahl er einem Bediensteten, sein Auftreten zu melden.

Louise stieß einen langen Seufzer aus, aber sie gehorchte. Bleich und voll innerlicher Angst begab sie sich auf ihren Platz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

22. November. Der geprüfte Lokomotivheizer Karl Westendorf und Emma Schulze, Friesenstraße 10. — Der Zischler Albert Keuer und Alma Schulze, Friesenstraße 10. — Der Handarbeiter Eduard Hafenberg und Lydia Grosch, Taubenstraße 16 und Bäckergasse 7. — Der Schlosser Emil Schulze und Anna Schwarzer, Forsterstraße 18 und Merseburgerstraße 20.

Eheschließung.

22. November. Der Hilfsprediger Friedrich Blachny und Ida Peters, Ballenstedt und Lindenstraße 3.

Geboren.

22. November. Dem Maurer Otto Bongoll ein S. Friedrich Franz Otto, Gr. Ulrichstraße 4. — Dem Schuhmachermeister Nuno Reußner eine T. Auguste Martha, Drogenderstraße 8. — Dem Schlosser Hermann Lehmann ein S. Albert Gustav, Langestraße 29. — Dem Kaufmann Arthur Winkler ein S. Arthur Hans, Laurentiusstraße 5. — Dem Handarbeiter August Ehrhardt eine T. Emilie Güntherine Anna, Kuttelhof 5. — Dem Maurer Ernst Boost eine T. Martha Minna, An der Baderei 4. — Dem Handarbeiter Gustav Sander eine T. Amalie Marie Anna, Brunnengasse 5. — Dem Schuhmacher Richard Kling eine T. Emma Elise, Friedrichstraße 24. — Dem Schmied Otto Colberg eine T. Wally Gertrud, Hackebornstraße 1. — Dem Handarbeiter Friedrich Haferkorn ein S. Otto Hermann, Beesenerstraße 2. — Dem Marktheifer Ottomar Heidelberger eine T. Pauline Olga Ida Charlotte, Mansfelderstraße 36. — Dem Modelltischler Ernst Fabian ein S. Ernst Otto Kurt, Mühlgraben 2c. — Dem Oberkellner Wilhelm Hirschfeld eine T. Luise Emma, Breitestraße 9. — Dem Lackierer Anton Lontzek ein S. Wilhelm Friedrich, Lindenstraße 6. — Dem Goldarbeiter Oskar Grzimbla eine T. Klara Hedwig, Geiststraße 33.

Gestorben.

22. November. Des Gerichts-Referendar a. D. Karl Wertens Ehefrau Marie geb. Aicke 26 J., Gr. Wallstraße 43. — Der Handarbeiter Julius Gener 57 J., Weingärten 19. — Der Handarbeiter Friedrich August Lichner 55 J., Lilienganse 6. — Des Handdiener Reinhold Maurer S. Johannes 2 J., Franckeplatz 1. — Der Privatmann Friedrich Wicht 62 J., Merseburgerstraße 20.

Standesamt Giebichenstein:

Meldung vom 19. bis 22. November.

Aufgeboten.

Der Fabrikarbeiter R. E. F. Schulze und A. E. J. M. M. Röder, Große Gosenstraße 3.

Eheschließung.

Der Fabrikarbeiter A. H. Schierlot und A. A. B. Steyer, Gr. Brunnenstraße 12 und Halle a S.

Geboren.

Dem Handarbeiter F. E. Riehl ein S., Reilstraße 20. — Dem Zimmermann F. W. A. Oehring eine T., Gr. Brunnenstraße 55. — Dem Handarbeiter F. W. Schulze ein S., Gr. Brunnenstraße 18. — Dem Stadtbahnwagenführer E. G. A. Heinemann ein S., Gr. Brunnenstraße 71.

Gestorben.

Wittwe O. C. Jabel geb. Busch 67 J. 4 M. 15 T., Trotzdorferstraße 18. — Der Kaufmann C. A. Neumann 66 J. 2 M. 16 T., Triftstraße 1. — Des Kaufmann C. F. W. Unger T. 29 T., Reilstraße 3.

Winterfahrplan gültig ab 1. Oktober 1892.

Abfahrt nach:

Magdeburg: 6[46] V. (b. Cöthen), 7[15] V. 1—3, 9[52] V., 10[48] V. (bis Cöthen), *11[31] V. 1—3, 1[26] N. 1—3, 3[13] N., 5[41] N., *7[2] N. 1—3, 8[35] N. 1—3, *10[25] N. 1—3, 11[55] N. (bis Cöthen).

Leipzig: 2[42] V., 5[49] V., 6[45] V., *7[36] V., 9[00] V., 10[10] V., *10[32] V. 1—3, 11[40] V., 1[40] N. 1—3, 3[32] N., *5[5] N. 1—3, *5[22] N. 1—3, 6[30] N., 7[7] N., 8[30] N., 9[5] N. 1—3, *10[36] N. 1—3, 11[50] N.

Aschersleben-Halberstadt: 7[45] V., 11[35] V. 1—3, *1[18] N. 1—3, 3[9] N., 6[8] N., 9[45] N. (b. Halberstadt), 11[00] N. n. Sonnt. u. Mittw. 1—3.

Nordhausen-Kassel: 5[15] V., 6[46] V. (b. Sangerhausen), 8[55] V., *10[40] V. 1—3, 1[28] N. (bis Eisleben u. Querfurt), 2[9] N., 5[50] N., 9[20] N. (b. Nordhausen), *10[21] N. 1—3, 11[26] N. (bis Eisleben).

Berlin-Anhalt: 12[16] N., *3[46] N. 1—3, *4[30] N. 1—2, 7[25] N., *8[58] N. 1—3, 11[00] N., 1[40] N., *5[19] N. 1—2, 5[34] N., *8[11] N. 1—3, 8[35] N. (b. Bitterfeld), *9[48] N. 1—3.

Soran-Guben: 7[40] V., 11[59] V., 1[31] N. 1—3, *7[3] N. 1—3, 10[58] Nachm. (bis Torgau).

Thüringen: 3[11] V., 5[43] V., *7[37] V., *9[53] V., *10[36] V. 1—3 (München), 10[45] V., *11[24] V. 1—2, 1[00] N., 2[10] N., *5[43] N. 1—3, *5[58] N. 1—3 (b. München), 7[1] N., 9[20] N. (bis Erfurt), *11[28] N. 1—2.

Ankunft von:

Magdeburg: 2[52] V., 7[14] V. (von Cöthen), *7[24] V. 1—3, 8[50] V., 9[52] V., *10[27] V. 1—3, 1[28] N. 1—3, 3[40] N., *5[1] N. 1—3, 6[53] N., 8[38] N., *10[50] N. 1—3.

Leipzig: 6[36] V., *7[9] V. 1—3, 7[49] V., 9[40] V., 10[30] V., *11[28] V. 1—3, 1[5] N. 1—3, *1[15] N. 1—3, 2[32] N., 4[14] N., 5[22] N., 6[3] N., *6[37] N. 1—3, 7[29] N., 8[35] N., 9[9] N. *10[18] N. 1—3, 11[49] N.

Aschersleben-Halberstadt: 5[56] V. (v. Cöthen), (v. 30. Okt. ab 40 Min. spät.), 7[29] V., 10[8] V., 12[43] N., 4[33] N., *5[20] N. 1—3, 8[36] N.

Nordhausen-Kassel: 6[22] V., 6[50] V., *7[21] V. 1—3, 10[00] V., 12[59] V., 1[13] N., 5[15] N., 7[29] N., *8[4] N., 10[40] N.

Berlin-Anhalt: 3[6] V., 4[52] V., 7[22] V., *9[28] V. 1—3, 10[2] V., *10[32] V. 1—3, *11[12] V. 1—2, 1[55] N., 5[29] N., *5[39] N. 1—3, *5[51] N. 1—3, 8[32] N., *11[23] N. 1—2.

Soran-Guben: 7[5] V., *10[1] V. 1—3, 12[49] N., 6[53] N. 1—3, 10[14] N.

Thüringen: *3[42] V. 1—3, *4[25] V. 1—2, 5[26] V., 6[34] V., *8[49] V. 1—3, 10[28] V., 1[1] N., 2[54] N., 4[59] N., *5[14] N. 1—2, *8[6] N. 1—3, 8[21] N., *9[43] N. 1—3, 11[12] N.

* bedeutet Schnellzug; wo nichts angegeben Personenzug mit 1.—4. Klasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921125039/fragment/page=0001

Größte Auswahl in Damen- und Kinder-Mänteln und Jackets zu staunenswerth billigen Preisen. Damen-Winter-Kragenmäntel von 12 Mk. an. **H. Elkan,** Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Wahre Wunderkinder

erzieht man mit Carl Koch's

Nährzwieback.

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1, **Helmbold & Co.,** Leipzigerstraße, und den bekannten Verkaufsstellen.

Weihnachtsbitte.

Um nothleidenden und kranken Gemeinde-Mitgliedern durch unsere Bezirksvorsteherinnen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, bitten wir herzlich um freundliche Gaben an Geld u. Sachen. Zur Empfangnahme sind gern bereit: Frau Superintendent **Bethge,** Fräulein **Spielberg,** Burgstr. 21, Frau Apotheker **Schlosser,** Frau Dr. **Rammelt,** Brunnenstr. 29, Schwester **Alma,** Burgstraße 13.

Der Giebichensteiner Frauenverein.

Auch in diesem Jahre erlauben wir uns für die

Weihnachtsbescheerung der Kinderbewahranstalt in der Schmiedstraße

um Liebesgaben zu bitten. Die Zöglinge der Anstalt und die Schülerinnen der Handarbeitsschule, zusammen über 120 Kinder, warten auf eine Weihnachtsfreude, und im Vertrauen auf den Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger bitten wir diese, uns dazu mitzuhelfen. Jeden Beitrag an Geld, Kleidungsstücken und Stoffen werden wir mit herzlichstem Dank annehmen. Fräulein **J. Bauerdorff,** Frau Stadtrath **Ernst,** Frau **B. Reinicke,** Frau Direktor **Schulze,** Fräulein **L. Schwarzburger,** Frau **A. Wernicke, Faßmer,** Hilfsprediger, **Wächtler,** Oberdiakonus.

Der Vorstand des Frauenvereins zur Armen- u. Krankenpflege

erlaubt sich auch in diesem Jahre um Gaben der Liebe zu bitten, mit denen er den Kindern seiner Anstalten eine Weihnachtsfreude bereiten möchte. 358 meist arme Kinder, Knaben und Mädchen, im Alter von 2—14 Jahren besuchen die Bewahranstalt, die Nachhülfe-, Strick- und Flickschulen. Wir werden jede, auch die kleinste Gabe an Geld, Kleidungsstücken, Stoffen und Schuhzeug mit vielem Dank auf das Gewissenhafteste verwenden. Zur Entgegennahme sind bereit: Fräulein **Gäbde,** Hausmutter, Martinsberg 14, Fräulein **Therese Rummel,** Moritzzwinger 12, Frau Pastor **Wächtler,** Leipzigerstr. 103/104, III. Et., Frau Commerzienrath **Bethcke,** Vorsteherin, Burgstraße 30.

Frauenverein für Waisenpflege.

Wir bitten die Liebe, Euch der elternlosen Kinder zum Weihnachtsfest zu erinnern und uns zu helfen, daß wir denselben das Nöthigste darbieten können. Wir haben jetzt 215 Pfleglinge, fast noch einmal so viel als noch vor wenigen Jahren. Möchten doch die Besitzenden dem gewachsenen Bedürfniß entsprechen. Gaben an Sachen und Geld nehmen mit Dank entgegen Frau Geh. Rath **v. Bose,** Königsplatz 2, Frau Geh. Postrath **Braune,** Karlstr. 32, Frau Oberbürgermeister **Staude,** Sophienstr. 22, Fräulein **Möbius,** Langestraße 5 u. der Unterzeichnete.

H. Albertz, Domprediger, Kl. Klausstr. 12.

!Jede!

sparsame Hausfrau

prüfe selbst

das anerkannt unübertroffene, einzige wirklich

absolut unschädliche

überraschend wirkende

Hall. Wunder-Waschpulver

(kein Seifenpulver).

Stets vorräthig bei:

Gust. Rühlemann, Königsplatz 7; **E. Richter,** Obere Leipzigerstraße 64; **Karl Germer,** Charlottenstraße 2; **F. H. Meyer,** Vor dem Steinthor; **A. Mehr, Nchf.,** Gr. Steinstraße 33; **E. R. Metzel,** Alter Markt 36; **A. Thomas,** Steinweg 35; **B. Franke,** Oberglaucha 30; **C. Weißborn,** Große Ulrichstraße 7; **A. Zeiß,** Große Ulrichstraße 17; **Karl Eckner,** Bärgasse 1/3; **Borgis,** Dompfaß 10; **Keinze,** Mansfelderstr. 7; **Geschw. Jäng,** Geiststraße 58; **E. John,** Geiststraße 36.

Alsleben: **R. Lippert;** Bitterfeld: **G. Zäker,** Markt; Benndorf: **J. Hübenthal;** Cöthen: **Wilhelm Hahn;** Giebichenstein: **E. Meyer & Sohn,** Reilstraße 36; **E. Claustus,** Gr. Brunnenstraße 9; Lauchstädt: **Th. Langenberg;** Nietleben: **O. Adam;** Nebra: **J. Trautmann;** Querfurt: **Oskar Toepelmann;** Roitzsch: **Alfred Apitzsch;** Wiehe: **G. Wiehe;** Zörbig: **Wilhelm Diehe, J. Arstin,** Seifenhandlung.

Cacao Driessen,

feinster **Holländischer Cacao,**

von Aerzten wegen seiner **Reinheit u. Güte** empfohlen.

Niederlage und Detailverkauf für Halle bei

E. Meyer & Comp., Große Ulrichstraße 24a.

Verein für Volkswohl.

IX. Abtheilung. Arbeitsstätte.

Bestellungen auf **kleingemachtes Brennholz** werden erbeten an den „**Stellwalter Heilbig, Arbeitsstätte an der Halle**". Es kostet:

1 Raummeter frei Gelatz 9 Mk. 50 Pfg.
1/2 „ „ „ „ 5 Mk.
1/4 „ „ „ „ 2 Mk. 75 Pfg.
1 Korb ab Platz 40 Pfg. 1 Bündel Kienholz 10 Pfg.

Die Arbeitsstätte übernimmt das Klopfen von Teppichen und stellt Arbeiter zu jeder Art Hausarbeiten, auch Straßenkehren.

Holzschuhe u. Pantoffeln

hat in guter Waare mehr. Tausend Paar auf Lager. Aeußerst billige Preise.

Holzschuhe schon von 2 Mk. an. Abgetragene Schuhe werden billig besohlt.

Pantoffelhölzer von gutem, trockenem Holz billig.

Chr. Musche, Holzschuh- u. Pantoffelfabrik m. Dampfbetrieb.

Gottesackergasse 12.

Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein Viktualiengeschäft mit **Mehlverkauf** verbunden habe, und offerire **Roggenmehl** aus der Steinmühle die Metze 46 Pfg., **Weizenmehl** aus den Kunstmühlen Würzen die Metze 60 Pfg. Um geneigten Zuspruch bittet

A. Hoffmann, Breitestraße 18.

Schneidig,

im Regen und Schnee unverwüstlich, trägt sich die **garantirt ächte** schwarze glatte

Seehund-Pelzmütze,

für Herren und Knaben hochelegante Kopfbedeckung, für einige Winter.

— Preis mit Schachtel 3 Mk. —

Damen-Pelzmuffe u. Damen-Filzhüte zu demselben Preis, nur solange der Vorrath reicht.

Wiener Hut- u. Schirmfabrik, Gr. Ulrichstraße 44.

Sicheres Frostmittel

gegen erfrorene und rothe Hände ꝛc. empfiehlt

Georg Zeising.

Nur wirklich gute Nähmaschinen kauft man, wie vielfach anerkannt, am besten und billigsten und unter gewissenhafter fachmännischer **Garantie** in dem **Nähmaschinen-Special-Geschäft** von **H. Schöning,** Mechaniker, **Dachringgasse 1,** den Kaiserfälen gegenüb. **Reparaturen** an allen Nähmaschinen werden von mir selbst in eigener Werkstatt **wie bekannt gut und billig** ausgeführt.

Die vielfach **billig** angebotenen **Berliner** Nähmaschinen halte ich zum **Vergleich** an Lager und gebe solche für **Mk. 50** ab.

W. C. Zeppels Möbelhandlung, Geiststr.

empfiehlt seine **dauerhaft** gearbeit. **Möbel und Polsterwaaren.**

Aetznatron

zum **Seifekochen** in stärkster Waare empfehlen billigst

E. Walther's Nachf., Moritzthor 1 und Steinweg 29.

Brod und Brödchen.

Von heute an verkaufe ich **1 Pfd. Brod 10 Pfg., 33 Pfd. 3 Mk., Brödchen 5 Stck. 10 Pfg., Pfannkuchen, ungefüllt 2 Stck. 5 Pfg., gefüllt 2 Stck. 10 Pfg.**

Wiederverkäufern Rabatt.

Auf Bestellung frei ins Haus.

Hochachtungsvoll

F. H. Ortmann, Bäckermeister, Halle a/S., Leipzigerstraße 38.

Honig 9 Pfd. netto franko Nachnahme **Butter**

Schleuderhonig ℳ 4.50. **Süßrahmbutter** ℳ 8. **H. Primer,** Tluste, Gal.

Nachstehende Ansprache des Königl. statistischen Büreaus zu Berlin vom 15. November cr., die am 1. December cr. stattfindende Viehzählung betreffend, bringen wir hierdurch zur Kenntniß der Einwohnerschaft.

Halle a. S., den 21. November 1892.

Der Magistrat.
Staude.

Ansprache an die Bevölkerung

über

die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. December 1892.

Am 1. December d. J. wird die dritte Viehzählung im Deutschen Reiche stattfinden. Dieselbe ist ebenso wie die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Aufnahme der Bodenbenutzung und die sich alljährlich wiederholenden Erhebungen der Ernteerträge dazu bestimmt, über die landwirthschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes und die in ihnen eingetretenen Aenderungen Aufschluß zu geben. Eines solchen ist man namentlich in Betreff des Viehstandes aus mancherlei Gründen benöthigt.

Der Viehstand bildet einen hervorragenden Bestandtheil des gegenwärtigen und ist eine Quelle des künftigen Volksreichthums. Ohne einen genügenden Bestand an Spannvieh kann die Landwirthschaft nicht gedeihen, würde auch mancher Gewerbebetrieb kranken. Eine noch wichtigere Rolle spielen die meisten Viehgattungen bei der Ernährung des Menschen, dessen Wohlbefinden und ganze Lebenshaltung wesentlich von einer leichten und ausgiebigen Versorgung mit Fleisch, Fett, Schmalz, Milch, Butter und Käse abhängen, während Wolle, Leder u. s. w. unentbehrliche Stoffe für die Herstellung feiner Bekleidung sind. Ohne eine zureichende Aufzucht kriegsbrauchbarer Pferde vermag auch die Landesvertheidigung ihre Aufgabe nicht erfolgreich zu erfüllen.

Gleich den bisherigen Aufnahmen des Viehstandes soll auch die bevorstehende unter Mitwirkung der Bewohner unseres Staates ausgeführt werden. Die Viehbesitzer können sehr viel zum Gelingen der Zählung beitragen, indem sie bemüht sind, die ihnen bis zum Abend des 30. Novembers d. J. behändigten Karten mit zuverlässigen, deutlich geschriebenen Zahlen auszufüllen. Sollte Jemand bis zum Morgen des 1. December d. J. ohne Zählkarte geblieben sein, so steht zu befürchten, daß sein Haus übersehen worden, und er verlange daher sogleich eine solche Karte vom Zähler oder vom Gemeindevorstande. Desgleichen würde er seine Zählkarte, wenn sie bis zum Abende des 3. Decembers noch nicht abgeholt sein sollte, am 4. dem Zähler zu überbringen haben. Wegen etwa aufsteigender Zweifel bei Ausfüllung der Karte wende er sich an den Zähler und dieser, wofern auch er keine sichere Auskunft zu ertheilen weiß, an die Zählungskommission des Ortes.

Das Aufnahmeverfahren, welches sich an dasjenige bei der letzten Viehzählung vom 10. Januar 1883 anschließt, verlangt die Zählung nicht nach Haushaltungen oder Häusern, sondern nach Gehöften. Wir lenken auf diesen Punkt ganz besonders die Aufmerksamkeit der Behörden und der Zähler. Das auch bei dieser Ermittelung des Viehstandes als Zähleinheit geltende Gehöft (Anwesen) kann aus einem einzigen Hause bestehen, häufig jedoch Nebengebäude und sonstige Räumlichkeiten mitumfassen. Nicht so einfach gestaltet sich die Sache bei den Gutsbezirken und manchen Landgemeinden. Dort ist einerseits der Gutshof nebst sämmtlichen zugehörigen Baulichkeiten, anderseits jedes Vorwerk und jedes außerhalb des Hofes sowie der Vorwerke gelegene Instbaus (Knechts- oder Tagelöhnerhaus) u. dergl. als ein besonderes Gehöft zu betrachten. Für jede Gebäudegruppe bezw. für jedes derartige Gebäude ist, gleichviel für jedes in einer Stadt oder einem Dorfe befindliche Haus mit oder ohne Nebengebäude, eine Zählkarte auszufüllen. In diese Karte soll der gesammte auf dem Gehöfte (im Hause) vorhandene Viehstand und die Zahl aller in ihm wohnenden viehbesitzenden Haushaltungen (Hauswirthschaften) gemeinsam verzeichnet werden. Auch Häuser ohne Vieh erhalten eine Karte, auf welcher die Fehlanzeige durch Querstriche in der Spalte für die Anzahl Stücke der einzelnen Viehgattungen erstattet wird. Kein Vieh besitzende Haushaltungen werden überhaupt nicht verzeichnet. Dabingegen ist darauf zu achten, daß innerhalb der Städte Pferdeställe und in den Ställen vorhandene vereinzelte Stücke Vieh sowie Pferde in Bergwerken nicht übergangen werden.

Die bevorstehende Aufnahme des Viehstandes nimmt die Ortsanwesenheit zur Grundlage. Alles in einem Gehöfte (Hause oder Anwesen) in Fütterung stehende Vieh wird dort eingetragen, wo es sich zur Zählungszeit befindet, ohne Rücksicht darauf, wer Eigenthümer der Viehstücke ist oder zu welcher Haushaltung sie gehören. In Uebereinstimmung hiermit sind Schafherden stets in der Gemeinde oder der Gutsflur zu zählen, wo sie sich, wenn auch nur vorübergehend, auf Weide oder in Fütterung befinden. Desgleichen haben Schlächter (Metzger) und Händler die bei ihnen stehenden, zum Schlachten oder Verkaufe bestimmten Thiere, sofern sie nicht etwa erst am 1. December d. J. gekauft sind, aufzuführen. Am Tage der Zählung nur vorübergehend auf Reisen, Fuhren u. s. w. abwesendes Vieh ist bei dem Gehöfte (Hause), zu welchem es gehört, zu verzeichnen, da aber, wo es vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirthshäusern, Ausspannungen, unberücksichtigt zu lassen.

Endlich müssen wir einem noch immer nicht ganz geschwundenen Irrthume entgegentreten, der dahin geht, daß die Viehzählung irgend welchen Maßnahmen der Besteuerung zu dienen bestimmt sei. Dies ist keineswegs der Fall. Die durch die Viehzählung erlangten Einzelangaben auf den Zählkarten werden weder seitens der Steuerverwaltung noch sonst zu fiskalischen Zwecken verwerthet, sondern lediglich zu Uebersichten zusammengestellt und veröffentlicht, aus welchen zwar der Viehstand der Gemeinde- und Gutsbezirke, nicht aber derjenige des einzelnen Gehöftes, erkennbar ist. Das Ergebniß der Viehzählungen ist, wie eingangs schon angedeutet, an erster Stelle dazu bestimmt, die wirthschaftlich nothwendige Frage zu beantworten, ob das vorhandene Vieh den verschiedenartigen Bedürfnissen des Volkes genüge. Es soll u. A. Fingerzeige dafür bieten, in welchen Landestheilen dem Viehstande aufzuhelfen sein wird, wie die von auswärts an die Reichsgrenzen herantretende Seuchengefahr abzuwehren oder ein derartiger im Innern auftretender verderbenbringender Feind erfolgreich zu bekämpfen, welche Viehgattung oder Art für die verschiedenen Landestheile und Gebiete zu empfehlen ist u. a. m.

Der weit über die Interessen der Landwirthschaft hinausreichende Nutzen der Viehzählung beschränkt sich nicht auf Reich und Staat, erstreckt sich vielmehr bis auf die Gemeinde und deren einzelne Glieder. Jede Zählungskommission oder sonst betheiligte Behörde ist durch sorgfältig und rechtzeitig zu treffende Anordnungen, jeder Zähler durch genaue Beachtung der erlassenen Vorschriften, jeder Besitzer durch vollständige und richtige Eintragung des auf seinem Gehöfte oder in seinem Hause gehaltenen Viehes in die Zählkarte dazu berufen, zum Gelingen des gemeinnützigen Werkes beizutragen. Mögen sie Alle erfolgreich zusammenwirken, damit wir am 1. December 1892 ein wahrheitsgetreues Bild vom Viehstande unseres Vaterlandes gewinnen!

Berlin, den 15. November 1892.

Königliches statistisches Bureau.
Blenck.

Sanitäts-Bitter

von A. H. Kutschbach, Leipzig.

Goldene Medaille Leipzig 1892.

Höchste Auszeichnung.

Erprobt gegen Magenbeschwerden, Ruhr etc.

Sehr magenstärkend. Aerztlich empfohlen.

Zu haben bei:

F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10.

Ernst Jentzsch, Leipzigerstraße 31.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921125039/fragment/page=0002